Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz. je Wort 30 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Nabatt.

Folge 23 — Lemberg, am 7. Brachmond 1931 — 10. (24) Jahr

Umbildung der Regierung in Polen

Oberst Aleksander Prystor Ministerpräsident, Abgeordneter Jan Pilsudski zum Finanzminister und General Ferdinand Zarzycki zum Handelsminister ernannt.

Seit den letzten Sejmwahlen gibt es in Polen keine eigentlichen Regierungskrisen. Der unparteiische Regierungsblock verfügt im Sejm über 250 Abgeordnete von insgesamt 444, wodurch dieser Partei die alleinige Mehrheit gesichert ist. Der Regierungsblock braucht keine anderen Parteien zur Regierungsbildung heranzuziehen und mit ihnen Koalitionen schließen, wie dies in anderen Parlamenten geschehen muß, um eine Mehrheit zusammenzubringen. Soweit in Polen Minister gehen und neue kommen, sind sie eine Folge von Auseinandersetzungen innerhalb des Regierungsblockes selbst oder eines Machtwortes Marschall Pilsudskis. Solche Umstände haben zum Rücktritt der bisherigen Regierung geführt. Die neue Regierung weist personale Aenderungen auf dem Posten des Ministerpräsidenten, des Finanzministers und des Handelsministers auf. Am 28. Mai d. J. ernannte Staatspräsident Dr. Ignacy Moscicki die Regierung in folgender Zusammensetzung:

Ministerpräsident: Abg. Oberst Aleksander **Prystor.**

Stellvertreter des Ministerpräsidenten: Abg. Bronislaw **Pieracki.**

Innenminister: Abgeordneter Felicjan **Slawoj-Skladkowski.**

Außenminister: Senator August **Zaleski.**

Kriegsminister: Marschall von Polen Jozef **Pilsudski.**

Finanzminister: Abgeordneter Jan **Pilsudski.**

Justizminister: Czeslaw **Michalowski.**

Kultusminister: Dr. Slawomir **Czerwinski,**

Landwirtschaftsminister: Senator Dr. Leon **von Janta-Polczynski.**

Handelsminister: Brigadegeneral Dr. Ferdynand **Zarzycki.**

Verkehrsminister: Abgeordneter Ingenieur Alfons **Kühn.**

Minister für öffentliche Arbeiten: Divisionsgeneral Mieczyslaw **Norwid-Neugebauer.**

Arbeitsminister: Dr. Stefan **Hubicki.**

Agrarreformminister: Abgeordneter Professor Leon **Kozlowski.**

Postminister: Abgeordneter Ingenieur Ignacy **Boerner.**

Der bisherige Ministerpräsident Abg. Oberst Walery Slawek wird wieder die Führung des Regierungsblockes auf parlamentarischem Boden übernehmen. Der neuernannte Ministerpräsident, Abg. Oberst Prystor, war bisher Handelsminister. Der neue Finanzminister, Abg. Jan Pilsudski, ist ein Bruder Marschall Pilsudskis. Er hat Rechtswissenschaft studiert und ist Richter von Beruf. Auf dem Gebiete der Staatsfinanzen ist er ein Neuling. Dasselbe kann auch von dem neuernannten Handelsminister, Abg. General Ferd. Zarzycki gelten. Er war vor dem Kriege Gymnasiallehrer in Nowy Targ. Im Wegtkrieg trat er in das Pilsudski-Lager ein und wurde mit der Zeit General. Als solcher hat er einige Werke über militärische Ausbildung geschrieben.

Am wichtigsten ist der Wechsel auf dem Posten des Finanzministers. Der bisherige Finanzminister, Oberst Matuszewski hatte, wie bekannt, die 15prozentige Kürzung der Gehälter der Staatsbediensteten durchgesetzt, um den Staatshaushalt auszugleichen. Dann reiste er nach Schweden um dort mit dem Zündholzmagnaten Ivar Kreuger wegen des polnischen Zündholzmonopols zu verhandeln. Als er zurückkam hatte der Ministerrat, auf Veranlassung Marschall Pilsudskis, den Offizieren und Unteroffizieren ihre alten Gehälter zurückgegeben. Schließlich machte man auch das rückgängig und kürzte den Offizieren und Unteroffizieren die Gehälter nur um 5 Prozent, während für die zivilen Staatsbediensteten die Kürzung von 15 Prozent der Gehaltsbezüge aufrecht blieb. Im Zusammenhang damit entstanden Meinungsverschiedenheiten zwischen Marschall Pilsudski und Oberst Matuszewski, in deren Folge Matuszewski zurücktrat.

Die Regierungspresse betont den geschlossenen Charakter der neuen Regieung. Die Sozialisten und Nationaldemokraten kritisieren den neuen Finanzminister. Es wird betont, daß Herr Jan Pilsudski bisher Richter war und bisher sich noch nie mit Finanzangelegenheiten befaßt habe. Die kritische Finanzlage Polens, der unausgeglichene Staatshaushalt erfordere einen außerordentlichen sachkundigen Finanzminister. Es ist allerdings zweifellos, daß Herr Finanzminister Jan Pilsudski es nicht wagen wird, gegen seinen großen Bruder, den Marschall Josef Pilsudski, eine eigene Meinung zu haben. Die Finanzen eines Staates zu verwalten, das ist aber keine Sache, die man so plötzlich erlernt. Es verlautet allerdings, daß Herrn Jan Pilsudski tüchtige und sachkundige Staatssekretäre zur Seite gestellt werden. Der bekannte Finanzsachverständige Dr. Starzynski soll Vizeminister für das Finanzministerium werden. Die Regierungsrichtung bleibt jedenfalls dieselbe, nach wie vor wird der Wille des Marschalls Josef Pilsudski ausgeführt.

Willi B—.

An die Bezieher des „Ostdeutschen Volksblattes"

Mit 1. Juli l. Js. sind wird gezwungen, allen jenen PP. Beziehern, welche für ½ Jahr oder länger mit der Bezugsgebühr rückständig sind, die weitere Zusendung des Blattes bis zur Begleichung der alten Schuld einzusteuern. Wir bitten daher, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden, bis spätestens 15. Juni l. Js. den Rückstand zu begleichen.

Die Verwaltung des „Ostdeutschen Volksblattes".

Aus Zeit und Welt

Die Regierung Prystor im Amt.

Oberst Prystor, der neuernannte polnische Ministerpräsident, hat sein Amt bereits übernommen. Desgleichen haben auch die neuen Minister Abg. Jan Pilsudski und General Ferdinand Zarzycki ihre Aemter bereits angetreten. Die übrigen Ministerien sind von den bisherigen Männern besetzt.

Was brachte die letzte Tagung des Völkerbundsrates in Genf

Die letzte Tagung des Völkerbundsrates in Genf, wurde von der Zollunion Deutschland-Oesterreich beherrscht. Die Zollunion wurde an den Weltgerichtshof im Haag verwiesen, der dieselbe auf ihren Einklang oder Widerspruch mit den bestehenden Friedensverträgen beurteilen soll. In der Danziger Frage beschloß der Rat, daß für Polen noch kein Anlaß vorliege einen besonderen militärischen Schutz für seine Interessen in Danzig zu verlangen. Der hohe Völkerbundskommissar in Danzig, der Italiener Graf Gavina, bleibt im Amt. Die polnische Regierung hatte einen Bericht über die in Polnisch-Oberschlesien getroffenen Maßnahmen, zwecks Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit, eingereicht. Der Bericht war sehr umfangreich, traf aber erst unmittelbar vor der Tagung ein. Der Rat nahm den Bericht nicht zur Kenntnis, da er zu spät eingebracht sei. Diese Angelegenheit wird auf der Septembertagung nochmals behandelt werden. Der derzeitige Vorsitzende des Völkerbundes, der deutsche Außenminister Dr. Curtius, hat die nächste Tagung auf den 7. September d. Js. einberufen.

Die Beschwerde der ukrainischen Minderheit in Polen betreffend, die Befriedungsaktion in Ostgalizien wurde auf den September vertagt. Die ukrainische Abgeordnete, Frau Milena Rudnicka, war selbst in Genf, um die von ihr eingereichte Beschwerde zu vertreten.

Ausschreitungen gegen den Papst in Rom.

In Italien bestehen seit einiger Zeit starke Spannungen zwischen den Faschisten und den kath. Organisationen, da die letzteren sich den allmächtigen Faschisten nicht ganz unterordnen wollen. In Rom zog eine faschistische Menge vor das katholische Vereinshaus und riß die Schilder herunter. Die faschistischen Studenten verbrannten öffentlich unter wilden Schmährufen das Bild des Papstes. Die Menge zog durch die Straßen von Rom und stieß Drohungen gegen den Papst aus. Das päpstliche Hoheitsgebiet muß durch einen starken Militärkordon abgeriegelt werden.

Die 15prozentige Gehaltskürzung.

Am 17. Mai fand im Warschauer Zirkus eine Versammlung der Staats- und Kommunalbeamten statt, die von der zentralen Verständigungskommission der Staatsbeamtenverbände und vom Verband der Warschauer Kommunalangestellten einberufen worden war. Der Vorsitzende der Verständigungskommission Dr. Raabe wies darauf hin, daß die Regierung keine sachlichen Gründe für die Gehaltskürzung angeführt habe. Auch habe sie absolut nicht mit der furchtbaren Lage gerechnet, in der sich die Angestellten befinden.

Im Namen des Verbandes der Kommunalangestellten schilderte der nächste Redner, Krukowski, die Lage der Kommunalangestellten, während der Vizevorsitzende des Eisenbahnerverbandes, Mazamin, darauf hinwies, daß die Hungergehälter der Eisenbahner durch die neuerliche Kürzung vollkommen unzureichend geworden seien.

Hierauf beschloß die Versammlung, den Abgeordneten der Angestelltengruppe im Regierungsblock wegen ihrer zersetzenden Arbeit das Mißtrauen auszudrücken.

Der Generalsekretär der Verständigungskommission, Duda, erklärte, daß die Staatsbeamten dem Militär höhere Bezüge gönnen, doch müßten sie erklären, daß die Regierung auf diese Weise die Staatsbeamten in zwei Kategorien geteilt habe. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die Gehaltskürzung protestiert wird, die eine Schwächung der Kaufkraft der Beamten und damit eine Vertiefung der Wirtschaftskrise verursacht habe. Die Versammelten verlangen sofortige Rücknahme der Anordnung über die Gehaltskürzung.

*

Die Kürzung der Gehälter der Staatsbeamten hat die Folge gehabt, daß sich sehr viele aus dem Verband der Staatsbeamten haben streichen lassen.

Das sowjetrussische Konsulat in Lemberg und die Arbeitslosen.

Am 19. Mai d. Js. sammelte sich vor dem sowjetrussischen Konsulat auf der Habielokastraße in Lemberg eine größere Zahl von Arbeitslosen an. Ein Teil wurde auch hereingelassen. Sie erhielten Informationen über die Ausreise zwecks Arbeit nach Sowjetrußland. Die polnische Presse behauptet, daß den Arbeitslosen die Zustände in Sowjetrußland in herrlichem Lichte geschildert wurden, und daß mehrere Arbeitslose auch Geldgeschenke erhielten, mit der Weisung für die sowjetrussischen Zustände Propaganda zu machen. Alsbald erschien die Polizei und zerstreute die angesammelte Menge.

Der sowjetrussische Konsul, Radenko, ließ eine Erklärung veröffentlichen, in welcher er betonte, daß niemand die Arbeitslosen ins Konsulat gerufen habe. Sie hätten sich allein versammelt und Informationen über die Arbeitsbedingungen in Rußland und die Ausreise dorthin, verlangt. Diese Informationen seien ihnen gegeben worden und sonst nichts.

Der Rosenkranz

Von Ph. B.

Man schrieb das Jahr 1918. Wie die vier vorhergehenden, stand auch dieses Jahr im Zeichen des Krieges. In den Straßen der Stadt, in den öffentlichen Lokalen, auf den Bahnhöfen überall wimmelte es von Soldaten in verschiedenen Uniformen, Deutsche, Oesterreicher, Türken und Bulgaren. Alle sie hatten müde abgehärmte Gesichter, man las es in ihren Blicken, daß sie den Frieden ersehnten...

Eine Marschkompagnie zog mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt. Es waren lauter junge Rekruten des letzten Jahrgangs, in neuen Uniformen aus Brennesselstoff, ausgerüstet mit neuen Gewehren, Bajonetten, Gasmasken und Dolchmessern. Junge fast knabenhafte Gesichter, blickten trübe und lange in die Zukunft, schwer dröhnten die schweren Schuhe unter den Tritten der jungen Soldaten, welche im Takte der Musik sangen: „In der Heimat da gibts ein Wiedersehen". Es ging zum Bahnhof, wo die Einwaggonierung an die italienische Front erfolgte. Der Marschkompagnie folgten halbwüchsige Jungen, Mädchen aus dem Volk, Frauen mit verweinten Augen. Dem linken Flügelmann in der vorletzten Reihe folgte Seite an Seite eine schon ältere Frau. Kurt Weber, ihr einziger Junge, der ihre ganze Hoffnung gewesen ist, muß nun in's Feld. Wer weiß ob sie ihn wieder sehen wird? Nun begleitete sie ihn zum Bahnhof.

Auf dem Bahnhof wartete schon ein Transportzug auf dessen Waggons die Aufschrift prangte: „24 Mann oder sechs Pferde." Mutter Weber folgte ihrem Sohn bis auf den Bahnsteig. Es war noch ziemlich lange Zeit bis zur Abfahrt des Zuges. Mutter und Sohn standen beieinander und blickten sich gegenseitig wehmütig an. Sie spürten beide jene unsichtbare unheimliche Macht, welche sie einanderriß, Kurts auf den italienischen Kriegsschauplatz, zwischen Stacheldraht, spanische Reiter und Granattrichter schleudernd, während seine alte Mutter allein daheim bleiben mußte. Mutter Weber blickte jetzt ihrem Sohn in's kindliche unerfahrene Gesicht und drückte ihm den Rosenkranz in die Hand, den sie schon so oft gebetet hatte. „Nimm, hin und bete zur hl. Jungfrau, wenn du im Schützengraben sein wirst, ich werde daheim für Dich zum hl. Josef beten." Das treue Mutterherz bebte, Tränen preßten sich in die Augen zweier Menschen, die aufeinander ein Recht hatten, die aber auf das Geheiß des Kaisers aufeinander verzichten mußten. Mutter Weber umarmte ihren Sohn, da pfiff auch schon der Zug und rollte dem italienischen Kriegsschauplatz entgegen... „Behüt' Dich Gott" rief Frau Weber ihrem davoneilenden Sohne nach. Tausende von Tüchern setzten sich in Bewegung, die Musik spielte die Volkshymne. Aus den Waggontüren schauten junge Soldaten heraus, von denen viele ihre Heimat zum letzten mal sehen.

*

Nach 8tägiger Reise kam Kurt mit seinen Truppenkörper auf einer kleinen in der Nähe von Görz an. Man war nur einige 20—30 Kilometer von der Front entfernt denn das bewies der dröhnende Geschützdonner. Die Marschkompagnie wurde

In der Sowjetukraine wurde niemand erschossen?

Vor einiger Zeit erschienen in der Presse Alarmnachrichten über Massenerschießungen von höheren ukrainischen Offizieren in Charkow, in der Sowjetukraine. Unter den Erschossenen sollen sich zahlreiche Offiziere befunden haben, die aus Ostgalizien stammten, besonders wurde der ehemalige Kommandant der ukrainischen Schützen in Ostgalizien, Hryz Kossak genannt. Die ukrainisch-kommunistischen Zeitungen in Lemberg veröffentlichen jetzt Briefe, welche die angeblich Erschossenen an diese Blätter gerichtet haben, in denen sie mitteilen, daß niemand sie habe erschießen wollen und sie sich alle der besten Gesundheit erfreuen. Es läßt sich jetzt nicht feststellen, was eigentlich wahr ist.

Der Anarchist Schirru in Italien erschossen.

Ein amerikanischer Staatsbürger italienischer Abstammung, namens Schirru, wurde in Italien verhaftet und beschuldigt ein Attentat auf den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini vorbereitet zu haben. Schirru wurde vor ein besonderes Gericht gestellt und nach kurzer Verhandlung zum Tode verurteilt. Einige Stunden nach der Verurteilung wurde Schirru am 27. Mai bei Rom erschossen. Die amerikanische Regierung hatte keinerlei Schritte unternommen, obwohl Schirru amerikanischer Staatsbürger war. Der Erschossene gehörte der anarchistischen Richtung an.

Der Bischof von Sevilla schwer mißhandelt.

Nach dem Sturz des Königtums in Spanien haben radikale Elemente allerhand Greueltaten verübt. Zahlreiche Kirchen und Klöster wurden verbrannt. In Sevilla zog eine, von Kommunisten aufgeregte Volksmenge, vor den Palast des dortigen kath. Bischofs. Der Kirchenfürst im Festgewand, umgeben von seinen Priestern trat heraus um auf die Menge einzuwirken. Dann aber sprang ein halbwüchsiger Bursche auf den Bischof und versetzte ihm einen Schlag ins Gesicht. Damit war der Bann gebrochen. Die Menge stürzte sich auf den Bischof und die Geistlichen und mißhandelte sie schwer. Der Palast wurde zerstört. Die Ausschreitungen des spanischen Pöbels gegen die Kirche haben in der letzten Woche etwas nachgelassen, aber sie sind noch nicht ganz zum Stillstand gekommen.

Der Höhenflug Professor Dr. Piccards.

Der aus der Schweiz stammende Universitätsprofessor Dr. Piccard, unternahm am 27. Mai von Augusburg aus im Ballon einen Flug in die Höhe, mit der Absicht bis in die sogenannte Stratosphäre (die Zone über 10 000 Meter) zu gelangen. Der Ballon stieg in Augsburg auf, blieb 48 Stunden in der Luft und ging dann an der österreichisch-italienischen Grenze auf dem Gurglergletscher in der Nähe des Schnaisertales nieder. Der Lehrer, des etwa 100 Seelen zählenden Dorfes Gurgl, zeigte Professor Piccard und seinem Begleiter Dr. Kipfer den Weg ins Tal. Professor Piccard berichtet, er habe eine Höhe von 16 000 Metern erreicht (die größte bisher erreichte Höhe betrug 9000 Meter) und sehr wichtige wissenschaftliche Beobachtungen gemacht.

Die polnisch-ukrainische Einigung wird neuerdings versucht.

Die Lemberger Tageszeitung „Wiek Nowy" veröffentlicht täglich Unterredungen und Artikel hervorragender polnischer und ukrainischer Politiker, die sich über die Frage der Einigung zwischen Polen und Ukrainern äußern. Von polnischer Seite haben Dr. Grabski und Dr. Dunin-Borkowski, von ukrainischer Dr. Lucki und Dr. Horbaczewski das Wort ergriffen. Dem Meinungsaustausch sollen dann mündliche Unterredungen folgen.

Unglücksfälle in Polen.

Während einer Ueberfahrt über die Weichsel zwischen Mielec und Czarnobrzeg stürzte ein Boot mit 32 Insassen. Nur 21 konnten gerettet werden, während 11 in den Fluten ertranken. Der Bootsführer Kasimir Pissarski, der den Kahn überladen haben soll, wurde verhaftet. — Der aus Lemberg stammende Gymnasialschüler Adamowski, machte einen Ausflug nach Lubien Wielki und unternahm dort eine Kahnfahrt auf dem Flüßchen Wereszyca. Das Boot schlug um und der Junge ertrank in dem Wasser, das dort vier Meter tief ist. — Der 19jährige Schüler Bernhard Alter warf sich bei Lemberg vor einen fahrenden Zug und wurde getötet. Er hatte kurz vorher die Maturitätsprüfung am Gymnasium nicht bestanden und beging daher Selbstmord. — In Zimna Woda bei Lemberg ertrank beim Baden der 21jährige Schneider David Brenner aus Lemberg.

Aus Stadt und Land

Verband deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Lemberg

Einladung

zur diesjährigen Hauptversammlung, die am 28. Juni 1931 in Wiesenberg bei Kulikow, um 3 Uhr nachmittags stattfindet.

Tagesordnung:

1. Eröffnung.
2. Verlesung und Genehmigung des Berichtes über die letzte Hauptversammlung.
3. Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
4. Bericht des Zahlmeisters.
5. Bericht des Aufsichtsrates und Entlastung des Vorstandes.
6. Wahlen.
7. Anträge und Wünsche.

---

auswaggoniert und während des nächtlichen Marsches unterhielt sich Kurt mit seinem Nebenmann, einem Tschechen namens Vymasal, der aber sonst einen sehr lieber und guter Kamerad war. „Was wird nur meine arme Mutter tun, wenn ich fallen sollte?" meinte Kurt zu seinem Kameraden „Aber was Dir fällt ein, keiner von uns denken an Fallen nur Du" erwiderte der Tscheche in gebrochenem Deutsch. „Ich auch haben zu Haus zwei kleine Brüder und keinen Vater, aber ich weiß meine Mütter beten zu hl. Maria, mich dann keine Kugel treffen!" sagte voll Zuversicht und fester Ueberzeugung Vymasal, der Kamerad Kurts. „Ja sieh mal, aber alle von uns die hier sind und morgen oder auch übermorgen im Schützengraben sein werden und jede Sekunde von einer feindlichen Kugel getroffen werden können, haben Mütter oder Schwestern zu Hause die für sie beten. Wenn also die hl. Jungfrau aller Gebete die gleich lauten erhören wollte, wen sollten da die feindlichen Kugeln treffen?" philosophierte Kurt. Er wollte noch etwas sagen, aber da packte ihn auch schon der Feldwebel am Arm: „Kerl haben sie nicht gehört, daß lautes Sprechen und Zigarettenrauchen hier in allernächster Nähe der Front verboten ist?" Kurt zuckte erschrocken zusammen und sprach kein Wort mehr. Lautlos und stumm in Gedanken wie es da vor ihm aussehen könne vertieft, schritten Soldaten im Dunkel der Nacht, man hörte nur das Geklapper der Bajonette und Feldflaschen, dann und wann ein derbes unterdrücktes Fluchen. Man kam in die Reservestellungen. Es waren prachtvoll ausgebaute Gräben mit Flechtwerk und bombensicheren Unterständen. Die jungen, unerfahrenen Soldaten kauerten in den Gräben, dem Schlachtkonzert mit Geschützbegleitung lauschend; sie fühlten die unmittelbare Nähe des Krieges und dessen Freundes des Todes der mit jeder Gewehrkugel herumsummte, in jeder Granate saß und auf jeder Bajonettspitze lauerte! Kurt saß neben seinem Kameraden Vymasal und lispelte ganz leise: Vymasal, hörst du — Vymasal, weißt du nicht, wann nach vorn müssen? Vymasal war ein wenig eingenickt und zuckte zusammen als ihn Kurt anstieß. Die Augen weit aufreißend sagte er: „Wer weiß, ob es unser Feldwebel weiß?" Kurt langweilte sich. Rauchen durfte man nicht sprechen ebenso, was sollte man tun? dem Lärm von da vorn zuhören? Dazu hatte man doch noch Zeit! Da erinnerte sich Kurt daran, daß seine Mutter ein Packet mit Wurst, die sie irgendwo im Fleischhandel von einem Selcher teuer gekauft hatte in seinem Rucksack verstaut hatte. Rasch griff er nach dem Rucksack und, denselben durchwühlend, fand er tatsächlich das Packet. Er packte es auf, schnitt zwei Stücke Brot und reichte alles seinem Kameraden Vymasal, damit dieser sich als erster bedienen solle. Schweigend mit Kopfnicken nahm dieser ein Stück Brot und Wurst und fing an begierig zu essen. Kurt folgte dem Beispiel des Kameraden und packte den Rest der Wurst und des Brotes wieder sorgfältig ein im Rucksack gut verwahrend. Nachdem beide gegessen hatten, langte der Tscheche nach seiner mit Rum gefüllten Feldflasche aus der er einen guten Zug tat, worauf er sie seinem Freunde Weber unter die Nase hielt. Kurt nahm die

Im Anschluß an die Tagung findet ein Volksabend statt. Das Stimmrecht in der Hauptversammlung haben a) die Mitglieder des Hauptvorstandes, b) die Vertreter der Ortsgruppen.

Sonstige Mitglieder und Freunde des Verbandes sind herzlichst willkommen. Anträge von Ortsgruppen der einzelnen Mitgliedern müssen mindestens 14 Tage vor der Hauptversammlung beim Vorsitzenden eingebracht werden.

Anmeldungen sind zu richten: An Herrn Josef Zimmermann in Wiesenberg p. Kulikow, Wojewodschaft Lemberg.

Münchenthal, den 24. Mai 1931.

Heinrich Jost, Schriftf. Rudolf Lautsch, Vorsitz.

Jugendwoche

der Volkshochschule in Dornfeld bei Lemberg vom 6. bis 12. Juli 1931.

Die diesjährige Jugendwoche der Volkshochschule in Dornfeld, steht unter dem Gesamtthema: „150 Jahre Deutschtum in Galizien“. Die Woche soll ein Bild des deutsch-galizischen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart geben. Für die Teilnehmer aus Galizien soll die Woche ein Spiegel, für die Gäste aus Posen, Pommerellen, Mittelpolen, Schlesien, Wolhynien und aus dem Ausland ein Stereoskop sein. Alle Teilnehmer sollen im gemeinsamen Leben und Erleben der Jugendwoche dem Herzschlag des deutschen Volkssplitters in Galizien nahezukommen versuchen.

Auf der diesjährigen Jugendwoche wird Herr Superintendent, Dr. Theodor Zöckler-Stanislau über den Schicksalsweg der evangelischen Kirche in Galizien sprechen. Dieser Vortrag des Oberhirten der evangelischen Kirche Galiziens nimmt besonders Interesse in Anspruch. Der Gründer und Leiter der Volkshochschule, Herr Pfarrer Dr. Seefeldt-Dornfeld, wird die Entwicklung des deutschen Schulwesens in Galizien, von der Winterschule zur Volksschule bis zum Gymnasium und Volkshochschule zeichnen. Herr Pfarrer Lic. Max Weidauer-Kolomea, spricht über persönliche Erlebnisse in Galizien vor dreißig Jahren. Als Redner über das Thema „Galizien vor 150 Jahren“ ist Herr Pfarrer Julius Schick-Stanislau in Aussicht genommen. Ueber die Gesinnung und Organisation in unseren Genossenschaften wird Herr Verbandsanwalt Rudolf Bolek-Lemberg einen Vortrag halten. Weiter werden sprechen: Herr Karasek-Biala, Frau Johanna Bellhorn-Stanislau und Herr Oberlehrer Josef Lara-Dornfeld. Auch der alten Heimat in der Pfalz und über die dort herrschenden Verhältnisse vor 150 Jahren, wird durch einen Vortrag gedacht werden; diesen Vortrag wird wahrscheinlich ein aus der Pfalz selbst stammender Redner halten. Des weiteren ist noch ein Zöcklerabend und ein Damaschkeabend in dem Programm vorgesehen. Der Jugendwoche geht am 5. Juli d. Js. die 10. Jahresfeier der Gründung der Volkshochschule voraus. Den Abschluß der Jugendwoche bildet eine Karpathenwanderung, die am 12. Juli d. Js. ihren Anfang von Dornfeld aus, nimmt.

Die Teilnahme an der Jugendwoche kostet einschließlich Verpflegung und einfachem Nachtlager 15 Zloty, bei Wohnung und Verköstigung außerhalb des Heims 3 Zloty. Die Verpflegung an den beiden Sonntagen wird bei Teilnahme besonders berechnet und kostet je 2,50 Zloty, soweit sie im Heim gewünscht wird.

Das Programm des diesjährigen Jugendwoche ist außerordentlich reichhaltig und interessant. Wem es Zeit und Mittel erlauben, möge daher die Jugendwoche in Dornfeld besuchen. Auskünfte erteilt gegen Rückporto die Leitung der Volkshochschule, Herr Pfarrer Dr. Fritz Seefeldt in Dornfeld, Post Szczerzec bei Lemberg.

Lemberg. (Gartenfest auf dem Sportplatz „Vis“.) Der deutsche Geselligkeitsverein „Frohsinn“ veranstaltet am Sonntag, den 7. Juni d. Js., um 3 Uhr, ein großes Gartenfest auf dem Sportplatz „Vis“. Eine reiche Tombola, Fußballwettspiele, turnerische Uebungen, Netzballspiele sind im Programm. Ferner wird ein Preiskegelspiel mit schönen Preisen arrangiert. Für gute Musik und Erfrischungen ist gesorgt. Die schöne Witterung ist Gartenfesten günstig. Alle deutschen Volksgenossen werden auf dieses Gartenfest aufmerksam gemacht und mögen sich diesen Nachmittag freihalten. Im Falle ungünstiger Witterung wird das Gartenfest mit demselben Programm am 14. Juni stattfinden.

Lemberg. (Gartenfest auf dem Sportplatz Vis.) Am Pfingstsonntag, den 24. Mai d. Js. veranstaltete der deutsche Geselligkeitsverein „Frohsinn“ in Lemberg auf den Visplatz ein Gartenfest, das gut besucht war. Die herrliche Witterung begünstigte das fröhliche Fest im Freien. Ein reichhaltiger Speisetisch sorgte für die leibliche Erfrischung; die Bahnerkapelle spielte lustige Märsche. Die Fußballmannschaft des Sportklubs „Vis“ gab ein Freundschaftsspiel mit der ukrainischen Mannschaft Sokol IV. Das Spiel endete 3:2 zugunsten der Gäste. Die Kegelbahn ebenso die Tennisplätze wurde an diesem Tage ständig in Anspruch genommen. Erst bei Eintritt der Dunkelheit begann sich der Platz zu leeren. Alle deutschen Volksgenossen in Lemberg können nicht oft genug auf den Visplatz aufmerksam gemacht werden. Ganz abgesehen davon, daß der Visplatz einen der schönsten Plätze dieser Art in Lemberg darstellt, ist der Visplatz das einzige Stück Boden, das hier der deutschen Oeffentlichkeit Lemberg allein gehört. Die Erhaltung des Platzes erfordert große Summen, zu deren Aufbring alle Deutschen in Lemberg ihr Scherflein beitragen müssen, wenn der Platz der kommenden deutschen Generation erhalten bleiben soll.

Flasche stillschweigend in die Hand und folgte der stummen Einladung. Er schluckte einigemal und reichte dann die Flasche dem Eigentümer zurück. Nach einer Weile stummen Hinbrütens dem sich beide hingaben, umarmte sie der Schlaf, der Bruder des so nahen Todes...

Um 2 Uhr nachts ging es von Mund zu Mund: „Alarm“! Kurt und Vymasal raffte sich auf griffen nach ihren Gewehren, die sie abseits hingestellt hatten und rasch ging's über die Böschung des Grabens nach vorne. Man ging, eigentlich lief man im Gänsemarsch; aber als das feindliche Artilleriefeuer sich verstärkte befahl der Kompagniekommandant in Schwarmlinien vorzugehen, um nicht vor dem Erreichen des Grabes schon Verluste an Verwundeten oder Toten zu haben. Endlich nach 10 Minuten kam die Truppe im Graben an. Es begann zu dämmern und in demselben Maße wie das Tageslicht zunahm verstärkte sich das Artilleriefeuer der Italiener. Auch die jungen, unerfahrenen Soldaten die nun zum erstenmal in ihrem Leben dem Tode ins Auge sehen, merkten, daß allmählich das berühmte, nach französischen Muster erfolgreiche Trommelfeuer einsetzte. Kurt und Vymasal standen bleich und aufgeregt an der Brustwehr, von Zeit zu Zeit einander anschauend, dann wieder den Blick nach vorn gericht. Das Artilleriefeier hatte gegen 10 Uhr morgens seinen Höhepunkt erreicht; denn es wurde immer schwächer. Die feindliche Infanterie schien zum Angriff zu rüsten. Sie wird leichte Arbeit haben, weil das Artilleriefeuer sein Ziel keinesfalls verfehlt hat. Vor den österreichischen Schützengräben türmt sich in wirren Durcheinander Drahtverhaupfosten, Erde, Uniformstücke usw. Kurt greift nach der Hand seines Kameraden Vymasal, drückte im ein Kuvert in dieselbe und segt ruhig mit eisig kalterMiene: „Du Vymasal, wenn ich heute liegen bleiben sollte, dann schick das meiner Mutter.“ Der Kamerad hatte noch Zeit Kurt erstaunt anzublicken, als er mit einem mal den Kopf nach rückwärts warf, die Arme ausstreckte und mit einem leisen Schrei in die Knie sank. Kurt sprang zu und sah wie Vymasal das rote Blut aus seiner Wunde auf der Stirn sickerte... Einige Minuten und Vymasal hatte sein junges Leben für das Vaterland ausgehaucht. Der Tote blieb vorläufig an Ort und Stelle liegen, was auf Kurt einen furchtbaren Eindruck gemacht hat. Kurt hörte jetzt das Geknatter der feindlicher Maschinengewehre, dann trat eine Totenstille sein die plötzlich von lauten „Avanti“ rufen unterbrochen wurde. Die italienischen Alpinischützen gingen mit lauten Rufen zum Sturmangriff vor. Jetzt wurden sie von den österreichischen Maschinengewehren begrüßt: Die Folge war, daß zahllose Alpini im Laufen rücklings stürzten und das Gelände mit ihren Leichnamen bedeckten. Nun einige wären bis an die Böschung der österreichischen Gräber gekommen und diese wurden wie Rebhühner von den Schützen abgeknallt. Jetzt aber ging es wie

(Privates Gymnasium für Knaben und Mädchen mit deutsch. Unterrichtssprache mit Oeffentlichkeitsrecht der evang. Kirchengemeinde in Lwow, ulica Kochanowskiego 18.) Die Aufnahmeprüfungen in die 1.—7. Klasse für das Schuljahr 1931-32 finden am Sonnabend, den 27. Juni 1931, um 9 Uhr vorm. statt. Nähere Auskünfte erteilt mündlich und schriftlich die Direktion täglich von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags in der Direktionskanzlei des Gymnasiums.

— (Deutsch-katholischer Gottesdienst.) Allen Deutsch-Katholiken in Lemberg wird zur Kenntnis gebracht, daß in der Lemberger Jesuitenkirche (Rutkowskistr., Eingang durchs Gerichtsgebäude) am 10. Juni d. Js. hl. Messe und am 29. Juni d. Js. Abendandacht für die deutschen Katholiken stattfindet. Der Beginn der hl. Messe ist auf 8 Uhr früh, die Abendandacht auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

Stryj. (Liederabend.) Der Stryjer deutsche Singverein veranstaltet am Samstag, den 13. Juni d. Js. im Festsaale des evangelischen Gemeindehauses in Stryj einen Liederabend, dem sich ein Tanzkränzchen anschließen soll. Die verehrlichen deutschen Singvereine unseres Landes werden hiermit freundlichst eingeladen, sich an den gesanglichen Darbietungen dieses Abends beteiligen zu wollen oder wenigstens durch Abordnungen vertreten zu lassen. Wir wollen in nähere Fühlung treten und die Begründung eines heimatlichen Sängerbundes ernstlich in Erwägung ziehen. Der Bolechower Singverein „Wartburg" hat seine Beteiligung bereits zugesagt. Alle Volksgenossen aber werden unter einem höflichst eingeladen, am 13. Juni so zahlreich, wie möglich in Stryj einzukehren und dem Liede und Frohsinn einige Stündlein zu weihen. Die Vortragsfolge der Darbietungen ist reichhaltig und die Erfrischungshalle vielversprechend. Beginn der Vorträge um 21 Uhr.

Seid uns alle willkommen,
Als Freunde und Brüder werdet Ihr aufgenommen.
Was wir an diesem Abend werden singen,
Möge als Echo dann lange in euren Herzen klingen.

P. Th. B.

Wiesenberg. (Aufführung.) Am 23. Mai d. Js., wurde im großen Saale der Raiffeisenkasse in Wiesenberg, das heitere Familienstück „Willis Frau" aufgeführt. Alle Rollen mit Ausnahme des „Onkels Mucki" waren von jungen Leuten besetzt, die ihre ersten Schritte auf der Bühne taten. Das Stück war durch die Spielleiter Herrn Michael Hipp und Herrn Vinzenz Zimmermann fleißig eingeübt worden und wurde ohne Stockung gespielt. In der Rolle des Rittergutsbesitzers Hergershausen, trat Herr Franz Schmidt und als sein Sohn Willi Herr Bernhard Engel auf. Beide brachten durch ihr polterndes und aufbrausendes Benehmen die Dickköpfigkeit gut zum Ausdruck. Die schwierige Rolle des Onkels Nepomuk wurde von Herrn Josef Golling in ausgezeichneter Weise gespielt. Die jungen und sehr begabten Spieler könnten sich mit seinem Spiel auch auf einer größeren Bühne zeigen. Frl. Anna Mann als Klärchen und Frl. Veronika Heil als Trudchen gefielen sehr gut. Einen guten Partner hatten beide in Herrn Anton Zimmermann, der den Schimmelmann spielte. Den verliebten Dr. Mahrenholz gab Herr Peter Lipinski treffend, aber etwas zu wenig feurig, wieder. Die komische Rolle der alten Kathrein hatte Frl. Katharina Groß übernommen. Sie beherrschte ihre Rolle auch vollkommen, trat aber als junges Mädchen auf, während das Spiel eine alte, bucklige Köchin verlangt. Die Spielerin ließ sich aber nicht als alte Köchin verkleiden, weil sie fürchtete nachher von manchen jungen Leuten deswegen geärgert zu werden. Leider ist diese Befürchtung nicht so ungerechtfertigt. Die betreffenden jungen Leute sollten endlich verstehen, daß eine Aufführung und die damit verbundene Kostumierung keine Ursache für ärgerliche Sticheleien sein kann. Dadurch, daß Frl. Groß nicht entsprechend als alte Köchin verkleidet war, fiel ein wichtiges Moment des ganzen Spieles ins Wasser. Das muß in Wiesenberg anders werden. Die beiden Nebenrollen des Dieners Franz und des Briefträgers Krause hat Herr Franz Bommersbach brav gespielt.

Die Bühne zeigte diesmal eine kunstvolle gemalte Gartenkulisse, so daß man glaubte, in einen richtigen Garten zu sehen. Diese Kulisse hat der junge Wiesenberger, Herr Josef Golling gemalt. Obwohl er zur Zeit in sehr schwierigen Verhältnissen lebt, er ist von Beruf Kunstschlosser, hat er doch die Kulisse für die Bühne seines Heimatdorfes in uneigennütziger Weise gemalt und kaum die Selbstkosten berechnet. Die Aufführung war gut besucht, obwohl die Pfingstgäste noch nicht eingetroffen waren. Alle Besucher gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, einen schönen und genußreichen Abend verlebt zu haben.

---

ein elektrischer Strom durch den österreichischen Graben. Es war das Zeichen zum Gegenangriff. Man sah wie die Seitengewehre aufgepflanzt wurden, einzelne Soldaten über die Böschung sprangen und mit lauten „Hurra" ging's in der Richtung der italienischen Gräber. Kurt Weber war einer der ersten, die die feindlichen Gräber erreicht hatten. Er wollte den Tod des Kameraden rächen! Einen sich ihm zur Wehr setzenden Italiener rennt Kurt in wilder Wut das Dolchmesser in den Leib. Jetzt sah er sich mit einem mal von Italiener umringt. Er packte das Gewehr beim Lauf und hieb mit dem Kolben in die Feinde hinein. Es krachte ein Schuß — Kurt griff nach der Herzgegend, wankte — und stürzte um. Der Kampf tobte weiter. Kurt Weber verlor das Bewußtsein, hörte nur, sah von alle dem nichts, was sich in seiner Nähe abspielte. Nach einer halben Stunde erwacht der Schwerverwundete aus seiner Ohnmacht und griff nach seiner rechten Tasche. Mit Mühe, unter unsaglichen Schmerzen hatte er sie erreicht und den Rosenkranz herausgeholt. Er führte die schwarzen Korallen an die Lippen, murmelte etwas, baumte sich auch, und mit dem Schrei „Mutter" war Kurt Weber verschieden. Oesterreichs Truppen hatten gesiegt, als man die Verwundeten und Toten sammelte, fanden die Sanitätssoldaten Kurt Weber mit offenem Munde und klaffender Wunde leblos vor, seine Linke umklammerte krampfhaft den Rosenkranz den ihm seine Mutter geschenkt hatte . . .

Für Schule und Haus

Aufhebung der Maturitätsprüfungen in den Lehrbildungsanstalten Polens?

Aber die Aufhebung oder Beibehaltung der Maturitätsprüfung an den Mittelschulen in Polen ist schon viel für und wieder geschrieben worden. Bis jetzt werden die Prüfungen als Abschluß der Mittelschulbildung noch abgehalten. In einer Lehrerbildungsanstalt in Polen ordnete der Unterrichtsminister im vorigen Schuljahre an, keine Maturitätsprüfung abzuhalten, sondern die betreffenden Lehramtskandidaten mit dem gewöhnlich Abschlußzeugnis zu entlassen. Diese jungen Leute sollen sich trotzdem im Schuldienst bewährt haben. In diesem Jahre will der Unterrichtsminister Dr. Czerwinski in weiteren fünf Lehrerbildungsanstalten die Maturitätsprüfung versuchsweise aufheben. Es scheint, daß Dr. Czerwinski eine Aufhebung oder Reform der Maturitätsprüfung erstrebt. Vorläufig macht er Versuche auf diesem Gebiete. Wenn diese positiv ausfallen, wird wohl in einigen Jahren in dieser Hinsicht etwas Größeres geschehen. Vorausgesetzt, daß Dr. Czerwinski sich einige Jahre als Unterrichtsminister hält.

Der Deutsche in Galizien

Ein Sonderheft der Dornfelder Blätter.

Die Volkshochschule in Dornfeld läßt als ihr Organ die „Dornfelder Blätter" erscheinen. Herausgeber und Schriftleiter der „Dornfelder Blätter" ist Herr Dr. Fritz Seefeldt in Dornfeld. Mitte Juni d. Js. erscheint ein Sonderheft der Dornfelder Blätter unter dem Titel: „Der Deutsche in Galizien". Das Heft ist der Erinnerung an die deutsche Einwanderung in Galizien vor 150 Jahren gewidmet. Auf 64 Seiten wird ein lebendiges Bild des Deutschtums in Galizien entrollt. Zahlreiche Bilder tragen zum Verständnis der einzelnen Artikel bei. Insbesonders mögen unsere Lehrer auf dieses Heft ihr Augenmerk richten, da es sich seiner ganzen Gestaltung nach als Lesestoff für unsere Schulen eignet. Die in unseren Schulen verwendeten Lesebücher enthalten nichts über das Deutschtum in Galizien. Es gibt wohl einige Werke über den deutsch-galizischen Volkssplitter, jedoch können dieselben wegen ihrer Fassung und Umschweniglichkeit kaum für den Schulgebrauch in Betracht kommen. Der Sonderdruck der Dornfelder Blätter unter dem Titel „Der Deutsche in Galizien" kann als wertvolle und notwenige Ergänzung des Deutschunterrichtes und der Heimatkunde dienen.

B.

Romeo steigt von der Bühne

Diese Geschichte ist kein Bühnenabenteuer, sondern ein Drama aus dem Leben. Der Held: ein Schauspieler an einem Pariser Theater, ein heißblütiger Italiener, Antonin Galiardini mit Namen. Die Heldin: eine Schauspielerin von 25 Jahren, Gaby Christen. Und der dritte im Spiel der Wirklichkeit? Sein Name ist vorläufig unbekannt, die Polizei hat ihn noch nicht ermittelt.

Wie im Märchen beginnt es mit einem Idyll. Es war einmal ein junger Schauspieler, der mit ebensoviel Talent wie Mut begabt nach Paris kam, um Fortuna zu suchen. Damals, in der Vorkriegszeit, immerhin leichter als jetzt. Das Glück war dem Helden hold:

es schickte ihm eine junge Witwe in den Weg, die außer allen irdischen Vorzügen auch über ein eigenes Theater verfügte.

Der junge Schauspieler rückte bald zum Star auf, wurde rundlicher und seßhafter, berühmt und gefeiert. Alles vollzog sich nach Wunsch. Nun glaubte vielleicht Fortuna, genug aus ihrem Füllhorn über diesen jungen Mann ausgeschüttet zu haben, vielleicht hatte es auch andere Gründe — kurz, das Glück wandte sich schließlich von ihm wieder ab, die reiche Witwe starb, hinterließ dem trauernden Liebhaber nichts als ihr liebes Angedenken.

Der Krieg kam dazu, der Schauspieler war gesund und kräftig, die Militärärzte unbarmherzig. Nach dem Waffenstillstand kam der Schauspieler nach Paris zurück. Die Welt hatte sich inzwischen verändert, die jungen Witwen schenkten Jüngeren ihre Gunst, es mußte ein neues Leben angefangen werden. Der Schauspieler begann seine Karriere von vorn.

Bald fand er ein Engagement an einer Vorstadtbühne, die keine hohen Gagen zahlte, das Auskommen aber immerhin ermöglichte.

Man spielte Schauerdramen auf dieser Bühne, immer war der Held der Geschichte auch der Held einer blutigen Eifersuchtstragödie. Ein langweiliges Geschäft! Erst als Gaby kam, wurde es interessanter. Gaby war eine blutjunge Anfängerin, eine temperamentvolle Partnerin, aus deren Worten und Gesten mehr Leidenschaft sprach, als es sonst auf Vorstadtbühnen üblich ist. Der vierzigjährige Schauspieler verliebte sich in die Zwanzigjährige.

Ohne viel Umstände zog man zusammen und beschloß, gemeinsam das Glück von neuem zu erobern. Diesmal war es umgekehrt. Nicht er lernte eine reiche Witwe kennen, sie begegnete einem Herrn, der sich Mäzen nannte und die Bühne ebenso schätzte wie die weibliche Fauna, die sie bevölkerte. Der Weg zu Glück und Reichtum begann. Die junge Schauspielerin fand ein Engagement an einer großen Bühne und sie setzte auch durch, daß er, der Gefährte von der Vorstadt, eine Anstellung an dem gleichen Theater fand.

Die Sparsamkeit, von der die Franzosen besessen sind, setzt oft in Erstaunen.

Das Schauspielerpaar legte Frank auf Frank, und als genug beieinander waren, kauften sie ein Cafee, das natürlich von allen Kollegen und Kolleginnen eifrig besucht wurde. In Ruhe und Frieden hätte nun der alternde Schauspieler sein Leben beschließen können, wenn in seinem Herzen nicht die Eifersucht, die er oft auf der Bühne zu personifizieren hatte, wachgeblieben wäre.

Als er erfuhr, daß ein Teil des gesparten Geldes von erwähntem Mäzen stammte, brach er jede Beziehung zu der jungen Schauspielrin ab. Er zog sich in eine Dachkammer zurück, oben in einem der schiefen Häuser von Montmartre, und brütete Rache. Zunächst einmal verlangte er sein Geld, das er zum Ankauf des Cafees beigesteuert hatte, zurück.

Die junge Schauspielerin verkaufte das Haus und stellte ihm die Summe zu.

Mittlerweile war in der Seele des einstigen Liebhabers die alte Liebe wieder erwacht. Es tat ihm leid, mit der Geliebten gebrochen zu haben. Er schrieb ihr einen Brief, in dem er um eine Aussprache bat. Die junge Frau war unklug genug, sie zu bewilligen. In einem Cafee auf den großen Boulevards fand die Unterredung statt, die stürmisch war, wie das dem Temperament der beiden Beteiligten entsprach. Sie weigerte sich, zurückzukehren, er bestand darauf.

Sie wollte aufstehen und gehen, als er, rasend vor Wut, zu dem Mittel griff, das einst auf der Vorstadtbühne in solchen Fällen üblich war.

Er zog den Dolch aus der Tasche,

mit dem Othello die vermeintlich Treulose zu erstechen pflegt. Die Szene spielte sich schneller ab, als sonst auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Die junge Schauspielerin, von einem Dolchstich in das Herz getroffen, brach tot zusammen. Zwei Minuten darauf führte man den weinenden Mimen zur Polizeiwache. Die Tragödie aus der Wirklichkeit wird demnächst ihr bitter ernstes Nachspiel vor dem Pariser Schwurgericht finden.

B. M. V.

Radio-Woche

Wir machen unsere Leser auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der „Radio-Woche", Wien, aufmerksam. Das außerordentlich günstige Angebot eines Gratisabonnements dieser mit Recht allseits beliebten Zeitschrift gibt allen unseren Lesern Gelegenheit, das ausgezeichnete Programm der „Radio-Woche" kennen zu lernen. In diesem Programm sind die Sendungen aller europäischen Radiostationen sowohl nach den Sendestunden alphabetisch als auch nach den Sendewellen geordnet und spielend leicht zu finden.

Der Kavalier des Urwalds

Brasilien gehört auch jetzt noch zu den Ländern der Welt, in denen es die wenigsten Eisenbahnlinien und Straßen gibt. Das hat gewiß seine Vorteile. Zeit ist noch nicht Geld im Urwald und den umliegenden Ortschaften. Man hat Ruhe, Muße für Idylle und noch genügend Temperament für Tragödien. Die Nachteile lassen sich auch nicht leugnen. Wenigstens nicht vom politischen und merkantilen Standpunkt. Die brasilianischen Indianer tragen immer noch keine Stehkragen, fahren nicht im Ford-Wagen und haben keine Empfindung für die Reize eines Coty-Parfüms. Sie lieben die Natur und hoffentlich den reinen, unverfälschten Blumenduft. Ferner: es gibt noch Räuber in Brasilien, waschechte Banditen mit allem romantischen Glorienschein, wie die Dichter sie verherrlichen. Vielleicht ist das wirklich so. Tatsache ist:

Senhor Lampeao erfreut sich großer Beliebtheit bei allen unverfälschten Urwaldseelen Brasiliens,

wird aber ebenso gefürchtet und gehaßt von denen, die die Kultur beleckte. Senhor Lampeao ist der brasilianische Bandit, von dem gegenwärtig alle Bewohner der Vereinigten Staaten Südamerikas sprechen. Man hat eine ganze Armee auf seine Spuren gesetzt, um seiner habhaft zu werden. Bisher war der Erfolg negativ. Die Polizei veröffentlicht jeden Tag in der Presse des Landes hoffnungsvolle Rundfunkberichte. Die öffentliche Meinung ist skeptisch gesinnt. Man kennt Senhor Lampeao und weiß, daß er sich nicht leicht wird erwischen lassen.

Wie alle romantischen Gestalten, führt auch dieser Herr ein Pseudonym. Lampeao heißt eigentlich ganz anders. Er heißt recht melodisch Virgolino Ferreira da Silva. So steht es im Fahndungsregister. Man begreift, warum unter solchen Umständen ein Namenswechsel empfehlenswert erscheint.

Lampeao braucht sich eines Al Capone oder Jack Diamond nicht zu schämen.

Es gibt keinen Paragraphen im brasilianischen Strafgesetzbuch, den er nicht einmal oder mehrere Male mit Erfolg übertreten hätte.

Er ist im Jahre 1900 in Pernambuco geboren. Mit 14 Jahren wandte er sich dem Banditenberuf zu. (Es ist ein Beruf in Brasilien und oft nicht der am wenigsten einträgliche!) Im Laufe seines 31jährigen Lebens hat Lampeao derart viele Morde und Ueberfälle begangen, so zahlreiche Aufstände und Attentate organisiert, daß ein umfangreiches Buch nicht alle diese Schandtaten berichten könnte. Er hatte vier Brüder, mit denen er in jugendlichem Alter seine erste Bande gründete. Nur Lampeao selbst und ein Bruder lebt heute noch. Das Skelett des einen ziert einen Galgen im Staate Matto Grosso.

Der zweite fiel einem „Unfall“ zum Opfer; auf brasilianisch: er ist ermordet worden. Der dritte sitzt im Irrenhause.

Die abenteuerlichsten Geschichten sind über Senhor Lampeao im Umlauf.

Der Ritter des Urwalds benimmt sich natürlich genau so, wie es der Kodex der Banditen vorschreibt.

Er raubt Geld und schenkt es einer alten Witwe, die ihre Miete nicht bezahlen kann. Er tritt den Frauen zart entgegen, vorausgesetzt, daß sie keine geschnittenen Haare tragen. Moderne Frisuren kann Lampeao nicht leiden. Man berichtet, daß er ein brasilianisches Girl von seinen Leuten nur darum auspeitschen ließ, weil es geschminkte Lippen trug. Eine englische Lady, die lange Haare hatte und sich zufällig im Urwald verirrte, brachte der galante Kavalier des Urwaldes höchstpersönlich auf den rechten Weg. Diese Dame hat ihm seine Freundlichkeit nie vergessen. Sie legte ein gutes Wort für ihn ein und erreichte, daß die Regierung ihm Generalpardon erteilte. Aber unter der Bedingung, daß Lampeao sich aufmachte, einen Rivalen zu verhaften und der Gerechtigkeit auszuliefern.

Senhor Lampeao versprach alles, eilte davon und begann sein Werk unter dem Schutze der Obrigkeit von neuem. Er überfiel Dörfer, raubte Farmen aus, steckte Häuser in Brand, erpreßte Gelder durch Entführung von Kindern. Die brasilianische Regierung sah ein, daß sie den Bock zum Gärtner gemacht hatte. Ein entscheidender Schritt wurde jetzt unternommen. Die Gouverneure, der gebrandschatzten Staaten schlossen sich zusammen und berieten was zu tun sei.

Mehrere Regimenter Infanterie wurden mobilisiert

und beauftragt, den Banditen tot oder lebendig herbeizubringen. Die Truppen sind mit allen modernen Hilfsmitteln ausgerüstet. Mit Maschinengewehren, Radioapparaten und -sendern. Sogar ein Flugzeug wurde mitgenommen. Die Brasilianer verfolgen täglich die Berichte dieser Expedition mit großem Interesse. Wie es heißt, wurde der Bandit mit seiner Bande in einem der Zentralstaaten des Landes eingekreist. Immerhin dürfte es noch geraume Zeit dauern bis die Truppen ihre Aufgabe vollbracht haben. Senhor Lampeao, der gefürchtete und sagenhafte Kavalier des Urwalds wird seine Sünden dann am Galgen büßen müssen.

B. M. B.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

26.—30. 5. 1931 amtlich 8.9140—8.9190; privat 8.9225—8.9250

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

	Weizen	30.00—30.50	vom Gut
	Weizen	28.00—28.50	Sammelldg.
	Roggen	27.50—27.75	einheitl.
	Roggen	26.50—26.75	Sammelldg.
	Mahlgerste	23.75—24.25	
	Hafer	30.50—31.00	
	Süßheu gepreßt	13.00—14.00	
	Stroh gepreßt	5.50—6.00	
	Weizenkleie	17.50—18.00	
	Roggenkleie	19.50—20.00	
	Rotklee	250.00—260.00	
(loco Lemberg):	Weizen	32.50—33.00	
	Weizen	30.50—31.00	
	Roggen	30.00—30.25	
	Roggen	29.00—29.25	
	Mahlgerste	26.00—26.50	
	Hafer	33.00—33.50	
	Weizenkleie	18.00—18.50	
	Roggenkleie	20.00—20.50	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

Das Geheimnis des Hilfskreuzers

Abenteuerliche Flucht aus dem Gefangenenlager.

Neuyork. Die abenteuerliche Geschichte des deutschen Hilfskreuzers „Libau“, der im Jahre 1916 Waffen und Munition nach Irland zu schmuggeln versuchte, um den irischen Aufstand gegen die Engländer zu unterstützen, ist jetzt zum erstenmal von dem Kapitän der „Libau“ und früheren deutschen Marineoffizier Karl Spindler in allen Einzelheiten dargestellt worden. Kapitän Spindler machte auch von den Verhandlungen mit dem irischen Freiheitskämpfer, Sir Roger Casement, Mitteilung, der dann später wegen Landesverrates hingerichtet wurde. Spindler wird jetzt in den Vereinigten Staaten eine Reihe von Vorträgen über „das Geheimnis des Casement-Schiffs“ halten.

„Der deutsche Generalstab“, so erzählt Spindler, „glaubte, daß bei einer Revolution in Irland die Engländer Truppen von der Westfront zurückziehen müßten, um die Revolution niederzukämpfen. Man rechnete dann mit der Möglichkeit, die auf diese Weise geschwächte englische Front zu durchbrechen.

Spione in der deutschen Botschaft.

Ein unvorhergesehener Zwischenfall hat dann aber den ganzen Plan vereitelt.

„Ich hatte im Jahre 1916 in Deutschland mit Casement eine Unterredung über alle Einzelheiten der Expedition. Die Landung sollte zwischen dem 20. und 23. April versucht werden. Die Deutsche Botschaft in Washington war jedoch am 15. April von Agenten durchsucht worden. Dabei hat man Dokumente über unseren Waffenschmuggelplan vorgefunden und sie an die Engländer weitergeleitet.“

Der Kapitän berichtet dann weiter, daß die Mannschaften für die Expedition mit Rücksicht auf die große Gefahr des Unternehmens nur aus Freiwilligen zusammengestellt wurden. Ihn habe man zum Kommandanten des deutschen Hilfskreuzers „Libau“ ernannt. Der Kreuzer wurde wie ein norwegischer Frachtdampfer hergerichtet. Mit 20 000 Gewehren, zehn Maschinengewehren und der dazu notwendigen Munition in großen Mengen, verließ die „Libau“ am 9. April den Hafen von Lübeck.

Feindlicher Besuch an Bord.

„Wir hatten weder Geschütze noch eine Radioanlage an Bord“, berichtet Spindler. „Wir gelangten ungehindert durch die englische Blockade in den Nordatlantik und liefen am 20. April in der Trales-Bucht an der Westküste Irlands ein. Die Waffen und Munition sollten im Hafen von Fenit, etwa sechs Meilen von unserem Ankerplatz, an Land gebracht werden, und wir warteten auf Nachricht von den Revolutionären.

Kapitän und Mannschaft eines englischen Patrouillenbootes kamen zu uns an Bord. Der Kapitän erzählte mir von einem Funkspruch über ein Waffenschmuggelschiff und vergaß auch nicht, mich besonders auf die für Ergreifen des Schmugglers ausgesetzte hohe Belohnung aufmerksam zu machen. Er hat nicht eine Minute Verdacht geschöpft.

Geschnappt!

„Wir warteten nun 22 Stunden, aber von den irischen Revolutionären kam keine Nachricht. Plötzlich tauchte ein englischer Kreuzer auf. Da drückten wir uns schleunigst. Aber es half uns nichts. Der Admiral in Fastnet hatte nicht weniger als 29 Fahrzeuge auf uns gehetzt, und so wurden wir geschnappt.

Bei der Einfahrt zum Hafen von Queenstown wußten wir, daß unsere Stunde geschlagen hatte. Wir zogen unsere deutschen Uniformen an und hißten die Kriegsflagge. Im Vorschiff lagerten große Mengen Dynamit, die in Zement eingebettet waren. Es gelang uns, das Dynamit zur Explosion zu bringen, und das halbe Schiff ging in die Luft. Wir stiegen in die Boote und warfen noch schnell ein paar Bomben in das Schiff. Damit war die „Libau“ endgültig erledigt.“ — — —

Mißglückte Flucht.

Kapitän Spindler und seine Mannschaft wurden an Bord des englischen Kreuzers „Bluebell“ genommen. Spindler sollte erschossen werden. Er konnte jedoch die britischen Behörden davon überzeugen, daß er als Kriegsgefangener behandelt werden müßte. Das rettete ihm das Leben.

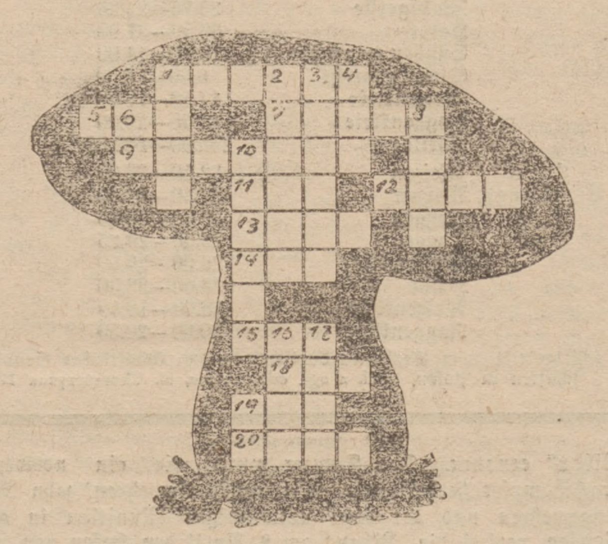
Er wurde in ein Gefangenenlager gebracht. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es ihm, sich durch 25 Meter Stacheldraht durchzuwinden und aus dem Lager zu entfliehen. Er hatte den Plan, sich eines englischen Flugzeuges zu bemächtigen, das sich auf dem Flugplatz bei Nottingham befand, um damit nach Deutschland zurückzufliegen. Er wurde aber wieder eingefangen und wieder ins Lager zurückgebracht. Bald darauf wurde Spindler nach Holland ausgetauscht und blieb dort bis zum Ende des Krieges interniert.

Geschäftliches

Allen Lesern wird der Besuch des Tonfilmlichtspieltheaters „Oaza" Lemberg 3. Maistraße empfohlen. Es läuft der spannende Film „Die lustige Woche" („Wysoly tydzien")

Rätsel-Ecke

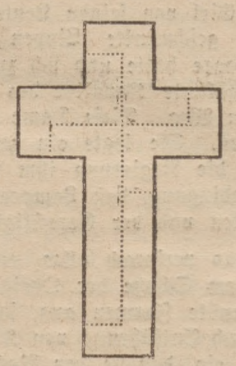
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Edelrost, 5. kurzer Windstoß, 7. bekannter Pianist, 9. franz. Staatsangehöriger, 11. Singstimme, 12. südamerikanisches Säugetier, 13. römischer Kalendertag, 14. Stadt in Marokko, 15. Elend, 18. griechischer Wald- und Weidegott, 19. Getränk, 20. Baum.

Senkrecht: 1. Stadtteil von Konstantinopel, 2. Wagnersche Opernfigur, 3. Stadt in Frankreich, 4. Landschaft, 6. Fluß in Sibirien, 8. Münze, 10. Wirbelsturm in chinesischen Gewässern, 16. Musikwert, 17. chinesische Münze.

Auflösung des Gedankentrainings „Die ratlosen Kirchenbauer"



Die Zusammensetzung der fünf Einzelteile ist so, wie diese Figur zeigt, vorzunehmen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.